

Der Missionär.

Süßes Herz
meines Jesu,
mache, daß ich dich
immer mehr liebe.



Unsere liebe
Frau vom
heiligsten Herzen
bitte für uns!

Organ der apostolischen Lehrgesellschaft für das Volk.

Nr. 7.

9. April 1882.

II. Jahrg.

Himmelskönigin, erfreue dich: Alleluja! Denn der, den
du in deinem Schooße zu tragen gewürdiget wur-
dest: Alleluja!

Ist auferstanden, wie er es vorhergesagt: Alleluja!

Bitte Gott für uns!

V. Freue dich und frohlocke, o Jungfrau Maria: Alleluja!

R. Weil der Herr wahrhaft auferstanden ist: Alleluja!

Lasset uns beten.

O Gott, der du durch die Auferstehung deines Sohnes,
unseres Herrn Jesu Christi, die Welt zu erfreuen dich gewürdiget
hast; wir bitten dich, verleihe, daß wir durch seine Gebärerin,
die heilige Jungfrau Maria, zu den Freuden des ewigen Lebens
gelangen, durch denselben Christum unseren Herrn. R. Amen.

Verstummt ist Trauer und Klage. Glorienschein der Verkürung strahlt aus den Höhen des Himmels! Jesus ist auf-
erstanden! Maria, die Schmerzenreiche, ist nun von Jubel
und Seligkeit ganz überströmt!

Mutterleiden bringen Mutterfreuden. Bittern Schmerzens-
zähren folgen süße Freudenthränen.

Ora pro nobis Deum! „Bitte Gott für uns!“ Selbst
im Osterjubel vergißt die hl. Kirche das Bitten nicht. Dem
seligen Glückwunsch fügt sie die flehentliche Bitte hinzu: „Oremus!“
Laßt uns beten! Durch Maria, o Herr, gib uns, die wir jetzt
schon süße Osterfreuden mit ihr verkosten, doch auch Antheil an
den unbegreiflich wonnevollen Osterfreuden des ewigen Lebens!

Der stumme Teufel.

Dieser Teufel ist einer von der schlimmsten Art. Er treibt
sein Handwerk am Beichtstuhl, indem er den armen Sündern den
Mund zubrückt, wenn sie eine beschämende Sünde aus der Kammer
des Gewissens durch die Pforte hinaus schaffen wollen.

Der Missionär hat aber mit dem Hölle-reiche nun einmal
einen Kampf auf Leben und Tod unternommen. Und heute
geht er diesem stummen Teufel zu Leib.

Fluch über dich, du Lügengeist!

Als der Mensch vor der Sünde stand, die Lust ihn lockte,
der Wille schwankte, da nahmst du ihm das Schamgefühl und er
fiel schmähtich in entehrende Sünde. Der verblendete Mensch
schämte sich nicht, vor den reinen Augen Gottes im Ge-
heimen Unreines zu vollbringen, er schämte sich nicht vor seinem
abmahnenden Schutzengel, nicht vor seinem eigenen laut klopfenden
Gewissen. Er schämte sich nicht, heimlich die Hand nach fremdem
Gut auszustrecken. Er schämte sich nicht, seine Menschenwürde
durch Völlerei bis unter das Thier zu erniedrigen.

Nun aber, o Lügengeist, am Beichtstuhl bringst du ihm
das Schämen zurück, um ihn in noch tieferes Elend zu stürzen.
Jetzt treibst du ihm die Angst und Beschämung vor dem offenen
Bekennniß ein, dem einzigen Rettungsmittel seiner unglücklichen
Seele. Jetzt stürzest du ihn in ein furchtbares Sakrilegium
und vergiftest ihm den lebenspendenden Gnadenquell des hoch-
heiligen Bußsakramentes! Nicht zufrieden damit, treibst du ihn
zur Communionbank; denn nach der Beicht gibst du ihm
auf's Neue das Schämen zurück: „Was sollen die Leute sagen,
wenn du nach der Beicht nicht zur Communion gehst?“

So treibt der stumme Teufel sein elendes Spiel. Und so treibt er's das eine Mal nach dem andern, und selbst auf dem Sterbebette noch drückt er manchem seiner Opfer den Mund zu, um es für die ganze Ewigkeit in seine Gewalt zu bekommen.

In der Hölle aber wird der Sünder nicht mehr stumm sein und auch der Teufel wird nicht mehr stumm sein. Die Sünde und Schande wird offenbar werden unter Fluchen und Verwünschen vor all' den unglücklichen Bewohnern des Hölleereiches, offenbar werden vor all' den Heiligen Gottes am großen öffentlichen Gerichtstage. O wie wirst du dich da schämen müssen, du unglücklicher, armer Sünder!

Höre! Ich habe Mitleid mit dir, denn dein satrilegisches Beichten und Communiziren macht dich ja unglücklich für Zeit und Ewigkeit. Du hast ja in dir einen steten Kläger und Richter, der dir selbst in nächtlicher Einsamkeit den Schummer von der müden Stirn verscheucht.

Ich weiß es, du hast ein gutes Herz, aber zu schwach bist du, um mit dem stummen Teufel allein fertig zu werden. So such doch Hülfe! Michael, der Drachentöbter, kommt dir gern zu Hülfe. Ruf ihn nur an! Maria, die Schlangenzertreterin, will dich gern gegen diesen Teufel in Schutz nehmen. Flehe sie nur an, inbrünstig, beharrlich! Ja, wenn du heute, da du dieses liest, beginnest, Maria, die Zuflucht der Sünder, anzurufen und täglich damit fortfährst bis zum Beichtstuhl, und dich noch einmal ihr innig dich anbefiehlst, wenn du in den Beichtstuhl gehst, so wird sie dem stummen Teufel deine unglückliche Seele entreißen. Vertraue, bete, kämpfe, siege! O Maria, du Zuflucht der Sünder, bitte für uns!

Auf, zur Rettung der Seelen!

oder

Apostolische Feuerflammen.

„Feuer bin ich gekommen zu senden auf die Erde und was will ich anders, als daß es brenne.“

VII.

»Speciosus forma prae filiis hominum!« Der schönste der Menschenkinder steht vor dir im Auserstehungsglänze. Himmlische Amuth ist ausgegossen über sein Antlitz. Die Kriegsfahne flattert siegverheißend in seiner Hand. Aus seinen Augen strahlt Freude, Friede und Seligkeit. Es ist Jesus, dein Anführer im Kampfe gegen das Hölleereich.

Da öffnet er seine Lippen und mit freundlicher Stimme fragt dich denjenigen, in welchem die Menschenfreundlichkeit Gottes erschienen ist: „Willst du mit mir sein? Willst du unter meine Fahne treten und mit mir kämpfen“

gegen meine Widersacher, den Antichristen und seine Genossen auf Erden? Willst du unter meiner Fahne ihm Menschenseelen entreißen helfen, wo immer du solche in seiner Gewalt erblickst, und die Ketten zerbrechen helfen, in welchen er sie gefesselt hält?

Kannst du dieser Einladung widerstehen? Kannst du dich weigern, diesem edlen Königssohn, diesem unüberwindlichen Helden, diesem tapfersten Führer deine Dienste anzubieten? Hat je ein irdischer Kriegsmann einen solchen Führer gehabt?

Darum bedenk' dich nicht lange! Wirf von dir, was im Kampfe dich hindert, — Welkeitelkeit und Vergnügungssucht! Ja, verlaß im Geiste die Welt und ihre Lust und schließ' dich Christo an!

Ergreife die Waffen — des Gebetes und des Wortes, des guten Beispiels, und nimm dir die Seelen in's Auge, welche du dem Teufel entreißen willst. Mach dich gefaßt auf Widerstand und Widerspruch; der Teufel wehrt sich. Mach dich gefaßt auf Mühen und Plagen. Das bringt schon ein irdischer Feldzug dem Soldaten. Schau hin auf deinen Führer. Er schaut dir zu! Und wo deine Kräfte nicht ausreichen, da arbeite im Vereine mit anderen! Nun überleg dir das Wo und Wie?

(Fortf. f.)

Beim hl. Benedikt Tabre.

(Ein kleiner Beitrag zur Lösung der sozialen Frage.)

(Fortsetzung.)

Schon in den Jahren unschuldiger Kindheit sah man am heiligen Benedikt den Geist der Abtödtung. Ohne Abtödtung gibt es keine Heiligkeit. Man muß sich selbst absterben, um Gott leben zu können.

Es war eine wahre Freude, den lieben Knaben so bescheiden und so zurückhaltend am Familiäntische zu sehen. Auch war er ein Feind jeder Bequemlichkeit, wofür Kinder sonst so viel Sinn haben. Er ging sogar, von Gottes Gnade getrieben, so weit, daß er förmlich Alles aufsuchte, was seinem zarten Körper unangenehm und lästig war.

Beim Gebete im Gotteshause knieete er da, unbeweglich wie eine Bildsäule, so ganz auf jede Bequemlichkeit verzichtend und in Gott versunken, daß sein Anblick Engel erfreuen und Menschen rühren mußte.

Ein Brett unter dem Kopfkissen mußte ihm selbst im Schlafe die Bequemlichkeit rauben.

Die Eltern thaten solchem Eifer aus Besorgtheit um seine Gesundheit in etwa Zügel an, um diese Strenghheiten zu mildern.

Den Gaumen hatte er schon frühe in seine Gewalt gebracht. Sein Oheim sagte von ihm, er würde zwischen den auserlesensten Früchten seines Obstgartens, die auf den Weg gefallen, hindurchgehen, ohne durch ihren reizenden Anblick auch nur versucht zu werden, davon zu nehmen. War er aber beim Essen, so benützte er seine ganze Geschicklichkeit dazu, um alles, was fein, saftig und wohlschmeckend war, an sich vorüber gehen zu lassen und mit dem schlechtesten Vorlieb zu nehmen. Andere Kinder suchen zum besten und schönsten Stück zu kommen; ihm war das schlechteste noch zu gut. Gott stellt solche Beispiele nicht umsonst auf — für Jung und Alt.

Es kann uns nun auch gewiß nicht mehr befremden, wie er als Kind darüber traurig sein konnte, noch nicht zu den kirchlichen Fasten verpflichtet zu sein. Wie glücklich machte es ihn aber, als man ihm mit dem 16. Lebensjahre den

heißen Wunsch nicht mehr versagen wollte, das 3. Kirchengebot schon mithalten zu dürfen, wie ein Erwachsener.

So wirkt der Geist Gottes. Nicht jedem wird er in solchem Maße zu Theil. Aber seine geheimnißvollen Regungen und heiligen Einflößungen zu kleinen Entfagungen verspürt mancher in sich. Möchte man ihnen nur auch Folge leisten! Schämen müssen sich aber vor diesem zarten Kinde solche Menschen, die gesunden Leibes, wie sie sind, kaum einen Tag der Woche glauben ohne Fleisch zubringen zu können, obgleich das Kirchengebot mit der Hölle droht, oder die voll Unzufriedenheit sind, wenn bei der Mahlzeit nur Hunger und Bedürfniß und nicht auch ihre verzärtelte Gaumenlust befriedigt werden. Dieses Kind wird ihr Richter sein.

Mit den Jahren wuchs auch sein Eifer in Entfagung und Abtödtung. Ganze Nächte bringt er auf dem bloßen Fußboden zu, selbst in strenger Jahreszeit. Nicht zufrieden, sich bei der Mahlzeit einen Abbruch zu thun, vertheilt er nun seine Mahlzeit oft ganz unter die Armen. Er war im väterlichen Hause wie todt für Alles, hatte keine Wünsche, keine Bedürfnisse. Nach La Trappe ging sein einziges Streben, weil er dort die strengste Lebensweise zu finden hoffte.

Einst überraschte ihn die Mutter, wie er auf der Erde lag, den Kopf auf einem knorrigen Stück Holz gestützt. Besorgt um seine Gesundheit machte sie ihm Vorwürfe. „Sei nicht böse, sprach er, Mutter, da Gott mich zu dem strengen Leben in La Trappe beruft; so muß ich mich im Voraus daran gewöhnen.“

Ich sage nicht: Mach es ebenso! Zu solchen Werken muß der heilige Geist antreiben, und ob es der heilige ist, das prüft der Stellvertreter Gottes. Aber das sage ich: Uebe dich im Kleinen und dazu findest du Stunde für Stunde Gelegenheit.

Wir brechen ab, um den heil. Labre nach seinem vorübergehenden Aufenthalte im Karthäuser- und Trappisten-Orden in Rom als armer Bettler auf der Höhe seines entfagenden Lebens zu betrachten. Doch vorher noch einen Blick in die Seele des jungen Labre.

Furcht und Liebe sind die beiden Mächte, welche das Menschenherz regieren. Der Eifer des hl. Labre in der Entfagung entsprang aus seiner großen Liebe zu seinem Jesus, der ja aus Liebe zu ihm Allem entsagt hatte, um in Niedrigkeit, Armuth, Schmach und Schmerz seinen Wandel im irdischen Thräenthal zuzubringen und zu enden. Es zog ihn mächtig nach Golgatha, hoch hinauf, um von Allem getrennt nur mit seinem Gekreuzigten zu verkehren. Ach, warum macht die Liebe Jesu auf unsere Herzen so wenig Eindruck!

Aber selbst beim seligen Labre fehlte auch die Furcht nicht, die Furcht vor Gottes Gerichten. Er ist nicht der einzige Heilige, der zitterte vor der strengen Rechenschaft. Die Betrachtung der Höllenstrafen und der Gedanke an die geringe Anzahl der Auserwählten trieben ihn zu dem Entschlusse Alles zu opfern, Alles hinzugeben und vor keiner Entfagung zurückzuschrecken, um der Hölle zu entgehen.

„Wenn es nur eine einzige verdammte Seele geben sollte, sagte er, müßten wir nicht fürchten, es selbst zu sein?“

(Fortsetzung folgt.)

Gespräch des Missionärs mit einer Person, die seit Jahren vom stummen Teufel geplagt ist.

Mutaa. Die ernstern Worte von dem stummen Teufel haben in meinem Herzen eine alte Wunde auf's neue wieder aufgerissen. Hochwürden, ich bin eine von den unglücklichen Personen. . . .

Missionär. Arme Seele, ich habe inniges Mitleiden mit dir: ich weiß, welch' ein schrecklicher Zustand es ist, diesen nagenden Wurm in seinem Innern Tag und Nacht mit sich herumzutragen. Fasse Muth, liebe Seele, gehe bald zur Beichte und sag' es endlich einmal dem Beichtvater, dem Stellvertreter Gottes, gerade und offen heraus, was dir auf dem Herzen liegt; dann wird Trost und Friede in dein wundes Herz zurückkehren, die Engel des Himmels werden sich freuen und du wieder ein Kind Gottes werden im goldglänzenden Feierkleide der göttlichen Gnade.

Mut. Ach, das hab ich mir schon so und so oft vorgenommen, so fest ich nur konnte. Wie oft sagte ich zu mir selbst: Aber dieses Mal soll's gewiß heraus, gehe es wie es will! Wenn ich aber dann wieder in den Beichtstuhl kam, ach, dann fing das alte Leiden wieder an, die Angst kam von Neuem, das Blut stieg mir zu Kopf, ich konnte und konnte es nicht herausbringen. Wissen Sie denn da gar keinen Rath? O, ich Unglückliche!

Miss. Doch, wenn du mir folgen willst. Eines habe ich schon gesagt: Beten mußt du, viel und innig beten; die Gnade muß helfen. Dann aber merk' dir folgende List; denn die schlauen Teufel muß man überlisten.

Mut. Und die wäre?

Miss. Merk' auf! Sowie du in den Beichtstuhl trittst, sagst du sofort ohne alle Umständ' mit herzhafter Stimme: „Hochwürden, ich habe schon lange Zeit nicht recht gebeichtet. Bitte, helfen Sie mir.“ Dann athme auf, das Spiel ist gewonnen. Jetzt hat der Beichtvater den Faden in der Hand und wird schon alles herausziehen, womit der Teufel deine arme Seele festgesponnen hat. Nur aufrichtig geantwortet.

Mut. Aber Hochwürden verzeihen, ich fürchte dennoch, daß mir die Angst wieder kommt. Mein Beichtvater kennt mich so gut, was soll er von mir denken?

Miss. Nun, so gehe zu einem andern. Suche dir einen aus, zu dem du Vertrauen hast. Die Leute laufen stundenweit, ja fahren meilenweit, um einen geschickten Arzt für ein Leibesgebrechen zu finden, da meine ich, du solltest es doch auf einige Schritte nicht ankommen lassen, wenn's sich gar um eine todte Seele handelt.

Mut. Aber was sollen meine Hausleute sagen, wenn ich an einen andern Ort beichten gehe? Was denken die Leute, wenn ich so lange im Beichtstuhl zubringe; denn ich habe schon in meiner Hochzeitsbeicht eine große Sünde verschwiegen?

Miss. Aber und aber! „Ich will!“ — und damit hat's ein Ende mit dem Aber. Doch auch dafür einen Rath. Mach' zu dem Zwecke eine Wallfahrt, das ist ja doch nichts Auffälliges; eine Wallfahrt kann man ja aus tausend verschiedenen Gründen machen. Und wenn einer etwas länger im Beichtstuhl sich aufhält, so hat Niemand einen gerechten Grund zu vermuthen, daß da gerade eine ungiltige Beicht verhandelt wird. Und wenn's dir auch dabei zu Muthe würde, als knietest du auf heißen Kohlen, das Feuer der Hölle brennt doch noch ganz anders. Und wenn du keinen andern Beichtvater haben kannst, so bete um so mehr, um so inniger. Gott gibt dir sicherlich soviel Gnade, daß du den stummen Teufel überwinden kannst.

Und kommt dir ein zaghafter Gedanke, so sprich: „Bekennen oder brennen.“ Das ist mein Schlußwort an dich auf alle noch möglichen Einwendungen: Zünde das Höllenfeuer vor deinem Geiste an und da hinein wirf alle deine Einwendungen; da werden sie bald zu Asche werden, dich selbst aber flüchte unter das Kreuz zu Jesus und Maria.

Gott helfe dir! Ich bete für dich!

Alleluja!

Armes Menschenherz, vergiß dein Sorgen und Leiden. Verlaß die Erde und schwing dich himmelan! Koste Himmelsfreude.

Alleluja! — so singe mit der Engelschaar. Blühend und anmuthig, vom ewigen Frühling umgeben, steht vor dir Jesus, der Gottmensch — dein Erlöser, dein Herr, dein Bruder.

Preise ihn mit der hl. Kirche zu immer wiederholtem wonnevollen Alleluja!

Lasse neuen Muth! — nur noch eine kurze Zeit und du wirst ihm das ewige Alleluja singen, und die Chöre der Engel werden es mit dir singen und kein Ach und Weh wird mehr diesen beseligenden Lobgesang unterbrechen!

Komm, Kreuz! Auf Charfreitag folgt Ostern!

Bemerkungen und Nachrichten.

Wie schön ist es, im Geiste und an der Hand der hl. Kirche zu beten! Warum schließen wir uns nicht inniger an sie an!

So betet die Kirche vom Charsonntage Mittags bis zum Samstag vor dem Feste der allerheiligsten Dreifaltigkeit statt des gewöhnlichen „Der Engel des Herrn!“ das auf der ersten Seite angegebene: „Regina coeli“ — Himmelskönigin, erfreue dich!

Sollen wir nicht einstimmen in ihre Sprache? Sollen wir uns mit ihr nicht täglich dreimal an die Osterfreude Mariens erinnern und in unserm eigenen Herzen Osterfreude auf's Neue erwecken? Wie leicht könnte man diese wenigen Worte auswendig lernen! Nur etwas Liebe zu Maria, und Liebe zur hl. Kirche!

Mittheilungen an die Redaktion.

„Obgleich ich seit einiger Zeit nur mehr ganz oberflächlich die Zeitungen lese, fiel mir doch vor ein paar Tagen zufällig ein schon älteres Blatt in die Hände, worin ich einen Aufsatz über die apostolische Lehrgesellschaft fand. Der Inhalt dieses Aufsatzes klang mir wie eine Stimme aus einer andern Welt, die darin ausgesprochenen Ideen haben seit Jahren meinen Geist beschäftigt, ich glaubte aber niemals, daß dieselben jemals zur Verwirklichung kommen würden, denn ich selbst für meine eigene Person hätte es nie gewagt, mit meinen Gedanken an den Tag zu treten. Ich freue mich demnach um so mehr, daß das, was ich für frommen Wunsch hielt, bereits Körper und Gestalt hat. Ich habe in meiner 16 jährigen Seelsorgsthätigkeit jeden Tag von Neuem erfahren, daß nur mehr mit vereinten Kräften aller Gutgesinnten dem physischen wie moralischen Elend der Menschheit entgegen gearbeitet werden kann, eine Ueberzeugung, die sich in mir um so mehr befestigt hat, je ich hier in Belgien als Seelsorger wirke.“ Es folgt sodann eine Schilderung der religiösen Verhältnisse in Belgien, welche recht traurig sind. Die eigentliche Nahrung aller Klassen ohne Ausnahme ist Geld und sinnlicher Genuß. —

Pf. H. in G. (Belgien.)

Ev. Hochw.! Ganz aus der Seele geschrieben waren mir die in letzter Nummer erschienenen Artikel über öfteren Empfang der hl. Sacramente und über die schlechte Reue. Ja wenn sich die Leute zum öftern Empfang der hl. Sacramente bewegen ließen, dann wäre geholfen. Aber sie lassen sich eben nicht bewegen. So lange ich geistlich bin, habe ich fast in keiner Predigt und in keiner Beicht unterlassen und werde es nie unterlassen, die Leute dazu aufzumuntern; aber weiß Gott, was der Teufel den Leuten dagegen Alles eingibt; er weiß freilich sehr wohl, daß sie ihm aus den Krallen sind, wenn sie einmal würdig, die hl. Sacramente empfangen. Ich glaube, außer andern Gründen lassen sich folgende anführen: 1. Sie können es nicht mehr; 2. die Menschenfurcht; 3. sie fürchten, sie müßten besser werden, wenn sie oft diese unfehlbaren Mittel gebrauchen! . . .

G. in R. Kaplan.

Hochwürdiger Herr! Wenn es so fortgeht, werden wir bald das Doppelte haben. Gott gebe Weisheit. Es ist mit diesem Missionär eine eigene Sache, und verstehen ihn nicht alle Leute, d. h. wollen ihn nicht verstehen. Mancher, dem er gezeigt wird, rümpft die Nase und sagt: Schon wieder etwas Neues! Haben wir ja derartige Zeitschriften schon mehr als genug. Der Mann sieht nicht ein, daß auch der schlechten Schriften lange mehr als genug sind, und daß man diesen Kämpfern für die Interessen ihres schwarzen Feldherren — für die Hölle — auch eine größere Zahl von guten Soldaten entgegenstellen muß, welche die Interessen der Kirche, die Interessen Jesu — welches zugleich die Interessen jedes kath. Christen sind — aufrecht halten und vertheidigen. (Das ist es eigentlich nicht, daß der „M.“ die Anzahl der

relig. Schriften vermehren will. (Der Missionär hat eine ganz eigenartige Bedeutung, man muß ihn eine Zeit lang lesen, dann wird es klar. D. R.) Andere gibt es wieder, und diese sind besonders unter der Klasse der Aermern zu finden, welche begierig den Missionär zur Hand nehmen, und wenn sie hören, daß sie jeden Monat 10 Pfg. und nicht das Ganze auf einmal zu erlegen haben, — dann ist er ihnen nicht mehr feil. Kam jüngst ein armes altes Mütterchen daher, und sagte, daß sie habe beim Durchlesen des Miss. weinen müssen, so sehr habe er ihr zum Herzen gesprochen; und dieses Mütterchen wurde selbst Missionärin, und hat seitdem schon 4 Blätter untergebracht. Es wäre daher rathsam, wenn überall, wo solche Blätter Eingang finden, sich Personen dazu hergäben, das Abonnement auf diese Art zu sammeln, dieses würde die Zahl der Abnehmer bedeutend vergrößern. (Dieselbe Erfahrung ist auch anderswo gemacht. D. Red.)

R. (Bayern.)

Offene Briefpost.

Hd. W. in O. Den „Missionär“ können Sie auf der Post bestellen; den „Nuntius Romanus“ nicht. — Frau H. in I. Hoch erfreut über Ihre Mittheilung; werde später schon auf diesen Verein zu sprechen kommen. Möge Gott Alle segnen, welche dieses Opfer für den Dienstabotensland bringen. — Statuten werden gerade neu gedruckt.

Für unsere Expedition hier suchen wir einen jungen Mann, der richtig zu schreiben und zu rechnen versteht und im schriftlichen Ausdruck seiner Gedanken einige Fertigkeit besitzt. Einziger Beweggrund seines Eintrittes muß sein, unserem apostolischen Werke mit Leib und Seele zu dienen, ohne dafür etwas anderes zu beanpruchen, als das „tägliche Brod“. Lebenslauf und Zeugnisse sind der Meldung beizulegen.

Unsere freundlichen Leser aber wollen insgesammt ein Vater Unser zu Ehren des hl. Joseph beten, damit der Herr uns einen brauchbaren Mitarbeiter finden lasse.

Für das II. Quartal

eröffnen wir ein eigenes Abonnement zum Preis von 30 Pfg., dem man bei Bestellung von nur 1 oder 2 Exempl. 10 Pfg. für Porto beifügen wolle. Kleine Geldsendungen macht man am einfachsten durch Einlegen von Briefmarken in den Bestellbrief; größere durch Post-Anweisungen.

Die Anzahl der Freunde des „Missionär“ hat sich in diesem neuen Jahre ganz bedeutend vermehrt und namentlich müssen wir nächst Gott dem Herrn einzelnen Personen, die sich um die Verbreitung desselben mit so viel Eifer und Erfolg angenommen haben, unsern wärmsten und aufrichtigen Dank aussprechen. Möchte doch jeder unserer Leser es sich zum Ziel setzen, neue Leser zu gewinnen, nicht bloß an seinem Orte, sondern auch an fremden Orten, damit unser Bund immer mehr und mehr wachse, damit diese neue religiöse Strömung, welche durch die Apostolische Lehrgesellschaft erweckt werden soll, immer mehr und mehr die katholische Welt ergreife, erhebe, heilige u. die Herzen zum apostolischen Eifer entflamme zur Rettung der unsterblichen Seelen.

„Der Missionär“

erscheint am zweiten und letzten Sonntag jeden Monates, kostet für das Jahr 1.20 Mk. (72 Kr. Post.) Abonnement ganz- und halbjährig bei der Post, sowie bei der Expedition des „Missionär“ in München. Auf Bestellung von mindestens 3 Exemplaren erfolgt portofreie Sendung seitens der Expedition, sonst gegen Portovergütung von 36 Pfg. pro Jahr. Die bereits erschienenen Nummern werden nachgeliefert.

Redakteur und Eigenthümer B. Lütken, Weltpriester in München.
Druck von Ernst Stahl in München.